

KRISTAN HIGGINS

Lieber heiß geküsst
als kaltgestellt

Roman



New York Times
Bestseller Autoren

die wirklich sehr nett zu sein schien. Ja, Connor hatte sie sich angesehen.

Ihr Handy piepte erneut, und wieder schaute sie direkt auf das Display. „Iron Man kann fliegen.“

„Jessica. Ich bitte dich, mich zu heiraten.“ So langsam konnte er spüren, wie seine Kiefermuskulatur sich verspannte.

„Ich weiß. Und wirklich, vielen Dank. Das ist total süß von dir. Können wir jetzt essen?“

„Also sagst du nicht Ja, richtig?“

„Ja. Ich sage nicht Ja.“ Sie strich sich eine Strähne ihres seidigen blonden Haars hinter das Ohr.

„Dann ist das also ein Nein.“

„Leider ja, es ist ein Nein. Was dich nicht sonderlich überraschen dürfte.“

Sie wies ihn tatsächlich ab.

Irgendwie hatte er sich das alles ein bisschen anders vorgestellt.

Connor stand auf, sein Knie knirschte. Er klappte die kleine Samtschachtel zu und stellte sie vorsichtig auf den Tisch. Um den Ring zu kaufen, war er extra nach Manhattan gefahren – es war ein schlichter und makelloser Diamant mit Smaragdschliff, der zu ihr passte, denn sie war ebenfalls schlichtweg makellos. So, wie sie vor ihm stand – kein Tropfen Make-up im Gesicht, das lange blonde Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden, in Jeans und einem ausgewaschenen T-Shirt, auf dem *Hugo's* stand –, war sie die schönste Frau, die er je gesehen hatte.

„Soll ich Pizza bestellen?“, fragte sie.

Er setzte sich ihr gegenüber. Im Külschrank lagen zwei Hummer, Muscheln, Kartoffelgratin, Artischocken und Rucolasalat, eine Flasche Dom Pérignon und zwei Schüsseln *Crème au chocolat* – denn

sein Plan war gewesen, ihr den Ring an den Finger zu stecken, mit ihr zu schlafen und ihr dann das beste Abendessen ihres Lebens zu servieren.

Er wollte keine Pizza.

Und er wollte keinen Korb bekommen.

Er spürte den Puls in seinen Schläfen klopfen, ein Zeichen dafür, dass er wütend war. *Klopfkopf*, sagte seine nervige Zwillingsschwester dazu. Langsam und tief atmete er ein, sah sich im Zimmer um und versuchte, nicht die Fassung zu verlieren. Das Esszimmer ... vielleicht war das der Fehler gewesen. Die Atmosphäre hier konnte man schwerlich als warm und romantisch bezeichnen. Keine Bilder hingen an den Wänden, und bei Licht betrachtet, erinnerte sein ganzes Haus eher an eine Möbelausstellung als an ein Zuhause.

Und natürlich gab es auch keine Fotos von

ihm und Jessica.

Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. „Wie soll das mit uns weitergehen, Jess?“

Sie war so kühl und ruhig wie ein Stein im Keuka Lake. „Was meinst du?“

„Du und ich, unsere Zukunft, unsere Beziehung, auch wenn man dieses heimliche Techtelmechtel mit zweiunddreißig wohl kaum als Beziehung bezeichnen kann.“

„Ich kann mir das ganz gut vorstellen. Dass wir zusammen sind, wenn es uns passt. Dass wir Spaß miteinander haben.“ Sie war nicht der Typ zum Streiten, so viel stand fest. Schade. Ein bisschen Geschrei gefolgt von fantastischem Versöhnungssex, das wäre jetzt schon eher nach Connors Geschmack gewesen. Außerdem wollte er unbedingt diesen Ring an ihrem Finger sehen.

Er bemühte sich, leise zu sprechen. Jess

stand nicht auf Wutausbrüche. „Hast du nie daran gedacht, dass wir zusammenleben oder heiraten und Kinder haben könnten?“

„Nein. So wie es ist, ist es für mich perfekt.“ Sie drehte den Silberring an ihrem Daumen und lächelte ihn freundlich an.

„Für mich nicht. Nicht mehr, Jess.“

Ein normaler Mensch würde eine Lupe benötigen, um bei Jessica Dunn irgendeine Reaktion festzustellen, doch Connor war sozusagen Meisterstudent ihres Gesichts. Jetzt presste sie die Lippen ein winziges bisschen zusammen, was auf milde Bestürzung hindeutete.

„Okay, gut zu wissen“, sagte sie glatt. „Auch wenn es mir natürlich leidtut, das zu hören. Du hast schließlich behauptet, dass du alles verstehst und die Sachlage akzeptierst. In meinem Leben hat sich seither nichts geändert, deswegen ist mir nicht ganz klar,